

Christi Himmelfahrt 2018

Lesung: Apostelgeschichte 1,1-11

Evangelium: Markus 16,15-20

Da hat man gerade in Ergriffenheit Abschied genommen, die letzten Worte gewechselt, den Herrn entschwinden sehen; da war man eben noch Zeugen einer ergreifenden Szene ... –

... und schon kommt wie eine Regieanweisung die Ansage: „Falsch! Nicht nach oben sehen. Es gibt nichts zu sehen. Bitte gehen Sie weiter!“ Natürlich etwas betulicher: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel empor?“

Liebe Schwestern und Brüder!

Wir feiern Christi Himmelfahrt: Der Blick ist in den Himmel gerichtet – aber nicht auf Luftschlösser fixiert! Der Blick geht in die Weite – soll aber nicht abschweifen und sich verlieren. Der Blick richtet sich auf das Größere – aber nicht als Flucht vor dem Hier und Jetzt.

Denn: Die Jünger sollen aufbrechen, „verkündet das Evangelium allen Geschöpfen!“ (Mk 6,15) Und: „Ihr werdet meine Zeugen sein ... bis an die Grenzen der Erde!“ (Apg 1,8)

„Bis an die Grenzen der Erde“ soll es nun gehen, bis zum Horizont: Da ist, wenn man in die Weite schaut, der Blick zum Himmel ja zwangsläufig und „naheliegend“ (wenn man das so sagen kann). – Dennoch: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel empor?“

Vielleicht können wir die Weisung der beiden Boten so verstehen: Der Blick zum Himmel ist da *nicht* hilfreich, wo er ablenkt von den konkreten Herausforderungen. Der Blick zum Himmel ist da *verkehrt*, wo man auf falsche Hoffnungen und Versprechungen starrt – in der Gesellschaft genauso wie in der Kirche. Der Blick zum Himmel ist da *hinderlich*, wo man die Wege und Aufgaben übersieht, die getan werden müssen.

Und da hat jeder sein eigenes „Wolkenkuckucksheim“, seinen kleinen vermeintlichen „Himmel“, in dem er sich tummelt. Da kann man das Engagement in der Gemeinde als wohligen Rückzug empfinden, der mir Anerkennung und Gemeinschaft von Gleichgesinnten garantiert. Aber auch über Religion hinaus: Da kann jemand in virtuelle Welten fliehen, sich in der WhatsApp-Gruppe Bestätigung holen oder beim Surfen durchs Internet das Glück suchen. Oder jemand definiert sich

vor allem über Freizeitaktivitäten und Konsumverhalten – auch das kann eine Flucht vor der Realität und dem Alltag sein. Oder wieder ein anderer sucht das Heil in politischen Parolen und lässt sich so „das Blaue vom Himmel“ versprechen.

Für sie alle, für uns alle, gilt: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel empor?“

Christen sollen „Zeugen“ sein: Zeugen einer Wirklichkeit und einer Hoffnung, die über das Hier und Jetzt, über das bloß Zählbare und Nützliche hinausgeht. Und der Zeuge muss glaubwürdig und wirklich in Verbindung stehen zu dem, von dem er Zeugnis ablegt. Daher gibt es kein glaubwürdiges christliches Zeugnis ohne Verbundenheit mit Christus und seiner Botschaft. Daher kann das Engagement von Christen schnell zum bloßen Aktionismus verkommen, wenn die Sache ohne den Herrn ausgemacht wird.

Und daher kann die Ausrichtung nach „oben“ plötzlich auch ein gesundes Korrektiv sein: entgegen aller Selbstverkrümmung, Selbstverliebtheit, Selbstinszenierung, Selbstüberschätzung, aber auch: gegen alles Selbstmitleid.

Der Mensch soll sich im Klaren darüber sein, wohin er sich ausrichtet: „Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden.“ – Soll heißen: Wer den Blick *nicht* aufrichtet; wer *nicht* vertrauen kann, dass es noch ein „Mehr“ gibt; wer sich *selbst* genügt und zum Maß aller Dinge macht – der ist verdammt zum engherzigen, ängstlichen Dasein. Dessen Leben bleibt ohne letzte Beziehung und Ausrichtung. Der verschließt sich den Himmel.

In diesen Tagen ist in Münster der Katholikentag: „Suche Frieden!“ – so lautet das Leitwort. Das Motto stammt aus dem Buch der Psalmen, genauer: aus Psalm 34. Aber auch hier besteht die Gefahr, ein Bibelwort mal eben auf einen gutgemeinten Appell an die Gesellschaft einzudampfen, als Aufruf zum sozialen und politischen Engagement. Und das soll es ja auch sein! Doch selbst ein Psalmwort kann man aus seiner Perspektive auf Gott herausreißen. Tatsächlich ist das Wort „Suche Frieden“ im Psalm 34 ganz fest eingebunden in die Beziehung zum „Himmel“ und gerichtet an den, der auf Gott vertraut!

Da heißt es mit Blick auf die Beziehung des Menschen zu Gott:

*Ich suchte den Herrn und er hat mich erhört, / er hat mich all
meinen Ängsten entrissen. – Blickt auf zu ihm, so wird euer
Gesicht leuchten / und ihr braucht nicht zu erröten. (Ps 34,5.6)*

Und mit Blick auf die Beziehung Gottes zu den Menschen:

*Meide das Böse und tu das Gute; / **suche Frieden** und jage ihm nach! – Die Augen des Herrn blicken auf die Gerechten, seine Ohren hören ihr Schreien. (Ps 34,15.16)*

Frieden auf Erden einerseits *und* Freundschaft mit Gott andererseits – das ist nicht nur kein Widerspruch, das bedingt einander!

Noch einmal zum Katholikentag. Zum letzten Mal war ein Katholikentag 1930 in Münster. Und damals sprach der damaligen Bischof Johannes Poggenburg vor 130.000 Menschen auf dem Schlossplatz ein Schlusswort. Zunächst appellierte er, sich jetzt wieder im Alltag aktiv einzubringen, sich bewusst der Welt zuzuwenden:

„Nehmen Sie die Erinnerung an diese Tage mit ins Leben hinein, in das private und öffentliche Leben. Solche Tage sollen nicht untergehen wie die Sonne; sie sollen im Gegenteil erst beginnen, wenn sie zu Ende gehen. Kehren Sie heim, ein jeder zu dem von der Vorsehung ihm angewiesenen Posten, als wahrer Apostel, mit dem Entschlusse, alles zu verwirklichen, was hier empfohlen und beschlossen wurde, mit dem Vorsatze, mutig und opferbereit einzutreten für unseren heiligen Glauben, für unsere Kirche, für unsere heiligsten Ideale.“

Und später – und hier kommt das „Korrektiv“ des „Himmlischen“ schön zum Ausdruck:

„Sollten Stürme kommen, und ich fürchte, sie werden kommen: Wir haben Sterne, zu denen wir blicken in den Stürmen des Lebens. Es sind die Wahrheiten unseres heiligen Glaubens, es sind die Verheißungen des Stifters unserer heiligen Kirche. Diese Sterne holt niemand vom Himmel. Auch in Deutschland sollen sie weiter leuchten, und sie werden weiter leuchten solange das katholische Volk treu steht zum Heiligen Vater, zu seinen Bischöfen und Priestern.“

„Es sind die Verheißungen des Stifters unserer heiligen Kirche“ – so Bischof Poggenburg beim Katholikentag 1930.

Es sind die Verheißungen, die da lauten: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird!“ (Apg 1,8) Und: „Geht hinaus in die ganze Welt!“ (Mk 16,15).

Amen.